

Philipp eine Strecke mitten im Walde an der Straße von Frankfurt nach Sprendlingen. Im Juli 1699 siedelten sich denn auch 30 Familien dort an. Dies war der Anfang von Neu-Isenburg. Johann Philipp stellte diesen Ansiedlern das Holz zum Häuserbau, ließ auf eigene Kosten einige Wohnhäuser errichten und förderte die Anlage des Ortes aufs beste. Der Gottesdienst dieser neuen Gemeinde fand bis zur Errichtung einer Kirche (1706) im Freien unter Bäumen statt. Bald vergrößerte sich der Ort durch weitere Einwanderer, namentlich durch Gewerbetreibende. Als aber auch Deutsche sich dort niederließen, bereiteten ihnen die Franzosen die größten Schwierigkeiten, und es entstanden heftige religiöse Streitigkeiten. Deshalb wurden im Jahre 1755 Bestimmungen aufgesetzt, die das Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen regelten. So wurde u. a. angeordnet: Neu-Isenburg soll für immer eine französisch redende Ansiedelung bleiben. Damit aber bei Zunahme der Deutschen das Französische nicht durch die deutsche Sprache verdrängt werde, müssen alle Deutschen ihre Kinder in die französische Schule schicken. Die Deutschen können nie irgend eine Oberleitung in der Gemeinde erhalten, damit keine Neuerungen eingeführt werden. Für die Deutschen, die kein Französisch verstehen, soll alle vier Wochen ein deutscher Gottesdienst abgehalten werden. — Mit diesen Verordnungen war jedoch der Streit keineswegs beseitigt. Die Deutschen mehrten sich ständig und verlangten damit größere Rechte, als sie seither hatten. 1777 durften sie endlich eine eigene Schulanstalt errichten. Wiederholt hatte sich die Regierung bestrebt, eine Einigung der Lutheraner, Deutsch-Reformierten und Französisch-Reformierten herbeizuführen. Dies gelang erst im Jahre 1871. Noch jetzt darf die Gemeinde ihren Pfarrer und ersten Lehrer selbst wählen und den Wald nutzen wie ehemals. Neu-Isenburg ist gegenwärtig eine aufblühende Industriestadt mit beinahe 7300 Seelen.

32. Die israelitische Religionsgemeinde in Offenbach.

1702.

1. Im Mittelalter waren die Juden rechtlos; sie galten als „Kammerknechte“ des Kaisers und standen unmittelbar unter dessen Schutz. Dafür erhob er von ihnen eine „Judensteuer“, die von den sogenannten Judenbeamten — zumeist hohe Adelige oder Ritter — beigetrieben wurde. Der oberste Judenvogt in Deutschland war der Kurfürst von Mainz, der dafür $\frac{1}{10}$ der ganzen Judensteuer für sich bekam und außerdem die Judenschaft in manchen Städten und Gauen — z. B. in Frankfurt, Seligenstadt, im Bachgau u. s. w. — als Lehen erhielt. An manchen Orten wurde dazu noch ein sogenannter Leibzoll von jedem Juden erhoben, der des Weges daher kam. So mußte z. B. jeder Jude, der von Friedberg nach Frankfurt ging, zwölf Kreuzer Leibzoll entrichten.

2. Schon frühzeitig hatten die Grafen von Isenburg den Juden